

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Zerstörung Jerusalem's und etwas vom - Altkatholizismus

[urn:nbn:de:bsz:31-341005](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-341005)

folger den Weg bereitete. Die nächste Veranlassung zur Rettung für Mario blieben freilich die kleinen Purzelmännchen des Traumes. Der Traum Mario's ward darum sprichwörtlich im Volke von Tarent. Hatte Einer einen glücklichen Traum, der sich unerwartet erfüllte, so sagte man: Du träumst wie Mario von Feltre.

Und nun, lieber Leser, weist du, woher der Spruch kommt. Und wenn du in der Nacht, oder am hellen Tag mit offenen Augen träumst, dein Geldbeutel, der Falten und Runzeln hat wie ein altes Zigeunerweib, sei plötzlich voll und übervoll mit goldenen Dukaten gespickt, und du greiffst nach dem Beutel und wenn die Sache sich wirklich so verhält, dann sag' ich dir auch: du träumst wie Mario von Feltre.

Die Zerstörung Jerusalem's und etwas vom — Akkatholizismus.



(Siehe nachstehendes Bild: Der Auszug des Christenthums.)

ben stand ich am Sterbelager eines jungen, nicht einmal zwanzig Jahre alten Freundes. Noch gestern Nachmittag von dieser Stunde scherzten wir in der heitersten Weise miteinander. Er hatte sich von einer gefährlichen Krankheit erholt und fühlte sich wieder wohl wie in den gesündesten Tagen. Heute morgen noch stund er auf, doch zeigten sich Erscheinungen, die Befürchtungen einflößten. Ein Priester wird gerufen. Ach! da umbüstert sich der Geist des lieben Kranken, seine Sinne sterben, sein Verstand erlischt, der Priester kommt zu spät und findet einen mit dem Tode Ringenden. Und nun nach ein paar Stunden hat er schon ausgelebt, ausgelitten, ausgegangen. Es war ein herzenguter junger Mensch, so recht sanftmüthig und demüthig von Herzen und dabei immer heiter und fröhlich, wie ein gutes Gewissen es verlangt. Ich bin auch überzeugt, daß er im Frieden, im Ruhe des Herrn entschlafen ist, Gott in seinem Herzen. Doch es ist wahr, unendlich tröstlicher wäre es, wenn der Priester noch Zeit gehabt hätte, Christus als Weggebrung dem Sterbenden auf die Lippen zu legen, und daß er dann so hinübergegangen wäre.

Aber Kalendermann, so höre ich den Leser ungeduldig fragen, wie gehört diese Geschichte hieher? Boran schreibst du als Titel: Die Zerstörung Jerusalem's und etwas vom Akkatholizismus, Dinge, die ohnedies wahrhaft nicht zusammengehören, — und nun erzählst du eine Geschichte, die vollends damit nichts zu thun hat! — Nur Geduld! Schau, lieber Leser, um mich über diesen plötzlichen Todesfall zu trösten, sagte ich mir: Es gibt zwar nichts Hoffnungsloseres, als wenn ein hoffnungsvoller Jüngling auf dem Todbett liegt, aber ein Trost liegt doch darin, daß dieser Jüngling gut gestorben ist. Diese Versicherung findest du im Leben, in den Tugenden und den guten Eigenschaften des Erblichenen. Ja, hättest du auch nicht einmal diese Bürgschaft, so hättest du noch eine letzte: er ist wenigstens im wahren Glauben, er ist gut katholisch gestorben. In diesen Tagen stirbt so Mancher akkatholisch; und wenn Einer mit Vorbedacht, mit vollem Bewußtsein, was er thut, in dieser Lehre dem Tode ent-

gegen geht, da fehlt diese letzte Bürgschaft, und die Kirche kann an seinem Sarge nicht beten: Wie ihn der wahre Glaube mit den Schaaren der Rechtgläubigen verbunden, so reihe Du, o Herr, ihn den Chören der Engel ein. Denn wo der Akkatholizismus in eine Seele einzieht, da wird auch ein Jerusalem und zwar ein himmlisches Jerusalem zerstört und das wahre Christenthum zieht aus. Sieh' nun, lieber Leser, du mußt mich nur machen lassen; nun haben wir diese weit auseinanderliegenden Dinge zusammengefunden, nun müssen wir sie nur wieder verlesen und näher betrachten. Meinen jungen Freund lassen wir ruhen im Frieden und wenn du, ehe du weiter liest, ein Vater Unser für ihn betest, so wird dich Gott dafür lohnen.

Der Kalender brachte vergangenes Jahr schon einen Theil von einem großen Gemälde von Kaulbach, das die Zerstörung Jerusalem's vorstellt, nämlich den ewigen Juden, wie er aus den Trümmern der zerstörten Stadt flieht. Der ewige Jude ist ein Sinnbild des in alle Welt zerstreuten Judenthums, das nicht ausstirbt, aber auch nicht lebt als ein einziges und einheitliches Volk in irgend einem Lande; er ist aber auch ein Sinnbild aller derjenigen, die, wie er gethan, Gott und Christus verstoßen, verleugnen, mißhandeln.

Aber vor den Flammen und den fallenden Trümmern des einstürzenden Jerusalem's rettete sich etwas Besseres, die Christengemeinde. Als Christus einst in Mitte der Jünger auf dem Tempelberge saß, und die Jünger die Herrlichkeit und die festen Massen des Tempels bewunderten, da prophezeite der göttliche Lehrmeister in bekannter Weise die Schrecken, welche den nahen Untergang der Stadt und des Tempels begleiten würden. Und dann fügte Christus hinzu: „Wenn ihr sehet, daß Jerusalem mit einem Heere umlagert ist, dann wisset, daß dessen Verwüstung nahe ist. Dann fliehe, wer in Judäa weilt, auf die Berge, und wer in der Stadt selbst ist, der entweiche, und wer in andern Gegenden ist, gehe nicht zurück hinein!“

Seit dem Tode Christi folgten sich in Jerusalem Empörungen und Aufstände gegen die Herrschaft der Römer, diese schlugen sie nieder, aber nicht mit dem nöthigen Nachdrucke. Erst im Jahre 68 nach Christi Geburt rüstete sich der römische Feldherr Vespasian und nach ihm sein Sohn Titus zu einem entscheidenden Schlage. Eine Stadt nach der andern, eine Feste um die andere fiel, ein Landestheil um den andern ergab sich. Im Jahre 69 rückte Titus vor die Stadt Jerusalem selbst und begann die Umlagerung.

Da erinnerten sich die Christen in Jerusalem der Vorhersagung und des Rathes des göttlichen Heilandes. Jerusalem's Fall und Untergang konnten und mußten sie voraussehen. Sie flüchteten sich daher aus dem mit Gottes Zorn bedrohten Lande in die Stadt Betsa am jenseitigen Ufer des Jordan. Dort lebten sie, während Jerusalem die furchtbarsten Gräueltaten sah, unter Gottes Schutz im Frieden, wie der Schriftsteller Eusebius berichtet. Jerusalem sank indessen in Asche und Schutt; über eine Million Juden fand im schrecklichen Kriege ein schreckliches Ende. Diese Begebenheit, den Auszug des Christenthums aus Jerusalem stellt nachstehendes Bild vor. (Das Bild ist genommen aus dem schönen Werke: „Leben unsers lieben Herrn und Heilandes J. Chr. und seiner jungfräulichen Mutter,“ von Dufinger, in der Verlagsbuchhandlung des Kalenders.) Statt aber die ganze Christengemeinde abzubilden, wählte der Künstler nur eine einzelne Familie. Friedlich ziehen die Christen dahin, darum tragen sie die Friedenspalmen in den Händen und lobsingen dem Herrn. Die Mutter,



Der Auszug des Christenthums.

die so liebend die Kinder an ihre Brust drückt, symbolisiert die Liebe der heiligen Kirche zu ihren Kindern. Ueber Allen schweben drei Engel, die Engel des christlichen Glaubens, der Hoffnung und der Liebe; hoch halten sie empor den heiligen Kelch mit der heiligen Hostie, in der Christus wahrhaft und wesentlich wohnt unter Brodes-

gestalt. — Was für ein schöneres Sinnbild für das Christenthum hätte der Künstler wählen können, als diesen Kelch mit der Hostie, die den Mittelpunkt der ganzen christlichen Religion bilden! Drei arme Judenkinde bitten, dem Zuge sich anschließen zu dürfen. Und sie dürfen es. Keiner, der sich Christus nähern will, wird zurückgestoßen; und so entgehen die armen Kleinen dem zeitlichen und ewigen Verderben.

Wie viel Nehnlichkeit hat das Jahr 70, wo dies geschah, mit dem jetzigen Jahr 1874! Wo immer ein Labyrinth ist, da ist auch ein himmlisches Jerusalem; da wohnen die gleichen drei Engel und tragen Kelch und Hostie, diese Quellen des Trostes, diesen fortgesetzten Beweis von der Wahrheit der Verheißung Christi: „Sieh! Ich bin bei euch bis zum Ende der Zeit.“ Und an Feinden, an Gefahren fehlt es heutzutage dem Christenthum, der Kirche, so wenig als im Jahr 70 in Jerusalem. Wird es der Kirche aber auch glücken, aus der Mitte der Feinde und der Gefahren sich zu retten? Wohl wird das wahre und echte Christenthum in mancher Seele, in mancher Gemeinde, in mancher Stadt vielleicht zerstört, — das Christenthum, die Kirche selbst wird nicht zerstört; stets wird eine Schaar treuer Jünger Jesu sich finden, und diese werden ausziehen mit dem wahren Christenthum, und Gottes Engel werden sie leiten und schützen.

Einer der erbittertesten Feinde des wahren Christenthums, das in der katholischen Kirche fortlebt, ist in unsern Tagen und in unsern Ländern der sogenannte Ultrakatholizismus. Wer sind denn aber die Ultrakatholiken? Es sind eigentlich diejenigen welche das neue Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit in der Glaubens- und Sittenlehre nicht anerkennen und glauben wollen. Aber, lieber Leser, die Sache braucht eine nähere Erklärung, und ich will dir darum gleich sagen, wer zu diesen Leuten gehört. Dazu gehören vorab diejenigen, die sich für klüger und geschickter halten als den Papst und alle Bischöfe und alle Gelehrten und Gläubigen, welche das neue Dogma glauben. Es sind jene, welche überhaupt meinen, Gott lasse seine Wahrheit von den Menschen wegerkennen oder anerkennen; es sind also die Stolzen und Hochmüthigen, hochmüthige Professoren, hochmüthige Advokaten, hochmüthige Beamte und Landpfleger, hochmüthige Schullehrer, hochmüthige Dummriane. Diese Letzteren sind die zahlreichsten; denn von allen diesen Hochmüthigen weiß unter Hunderten kaum Einer, was man unter dem Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit versteht. Unter diesen Hochmüthigen bilden die hochmüthigen Geistlichen eine besondere Klasse, aber nicht die beste. Nun aber gibt es auf Erden keinen Hochmüthigen, der nicht irgendwie einen Plan hat, und hat er keinen andern, so verfolgt er wenigstens die Absicht, über Andere emporzuwachsen und sich zu erheben. Merk also, lieber Leser! die hochmüthigen Ultrakatholiken sind meistens ultrakatholisch aus Plan und Absicht; es steckt etwas hinter ihrem Ultrakatholizismus und zwar zumeist Regierungssucht, Grünselssucht, die Sucht etwas zu gelten und zu scheinen, die Frauensucht; so findest du unter den hochmüthigen ultrakatholischen Geistlichen selten einen, der nicht nach einer Frau angelt; denn in der ultrakatholischen Kirche geht so etwas schon an.

Zum zweiten gehören zu den Ultrakatholiken die Aufgeklärten und Abgeklärten; Solche, die, anstatt einen Glaubenssatz mehr, lieber ein paar Dutzend weniger glauben möchten; die das Beten und Fasten für Firtelanzerei, das Beichten für einen Unsinn und eine Unmenslichkeit halten; welche die äußere Ceremonie als

etwas Unnützes ansehen und Gott im Geiste anbeten wollen aber nicht in der Wahrheit; die alle Religionen für gleich gut achten, aus denen man wie aus einer Mustersammlung die wählt, die einem am besten zusagt. Mit andern Worten, zur zweiten Klasse der Ultrakatholiken gehören diejenigen, die schon lange gar keine, oder halb abgestorbene, verdorrte und ausgetrocknete Katholiken waren. Für diese paßt der Name Ultrakatholiken in dem Sinne, wie man einen, der vor Jahren einmal Katholik oder Kirchenvogt war, auch Ultrakatholik und Ultrakirchenvogt nennt. Schöne Ultrakatholiken das: geschmiggelte Herren und Gerngroße; zuletzt gar Solche, die etwa bei einer Volkszählung sich früher für religionslos und konfessionslos ausgaben. Unter diesen haben Wenige einen bestimmten Plan, außer der Freude zu wissen, daß Andere nicht besser sind als sie. Gewöhnlich stehen sie im Sold und Pflicht der Hochmüthigen und werden von ihnen wie eine Herde zusammengetrommelt und zusammengeläutet, müssen nach Noten, d. h. nach gegebener Weisung schreiben, Fenster einwerfen, Umzüge halten, in die Kirche gehen, wenn ein ultrakatholischer Geistlicher predigt, u. s. f.

Allen Ultrakatholiken, den Hochmüthigen der ersten Art und den Aufgeklärten der zweiten Klasse ist Eines gemeinsam: der Haß gegen die katholische Kirche, gegen den Papst, gegen die Bischöfe und das katholische Volk. Natürlich! bei der Großzahl der Ultrakatholiken handelt es sich eben nicht um den Glaubenssatz des unfehlbaren päpstlichen Lehramtes; bei den Letztern, den Aufgeklärten vorab nicht, sie wollen lieber mit dem Ultrakatholizismus gründlich aufräumen, und die Erstern, die Hochmüthigen verbergen ihre Pläne unter Schlagwörtern wie: Neuerung in der Kirche, Abfall von der Kirche, Staatsgefährlichkeit des Glaubenssatzes. Neuerung in der Kirche! Aber die Vorrechte, die der angefeindete Glaubenssatz dem Papste zuspricht, die hat er in der That und Wirklichkeit lange schon ausgeübt, und die katholische gläubige Welt hat sich immer unterworfen. Ja Christus hätte für seine Kirche nicht hinlänglich gesorgt, wenn gegen plötzlich auftauchende Irrlehren der Papst nicht ein unfehlbares Urtheil hätte, in Zeiten z. B., wo die Einberufung eines Konzils unmöglich wäre. Freilich Christus könnte auch auf andere Weise die Kirche in der Reinheit des Glaubens erhalten; daß Er sie nun aber auf diese Art vor Irrthümern bewahrt, das hat das letzte Konzil entschieden. Aber das Konzil hatte nicht das Recht dazu, sagen die Gegner, und darin besteht eben der Abfall. Durch ähnliche Konzilien, wie das letzte war, wurden in andern Zeiten die Glaubenssätze von der Gottheit Christi, der Auferstehung der Todten, der Verehrung der Heiligen, u. s. f. bestimmt; glauben die Ultrakatholiken nicht an die päpstliche Unfehlbarkeit, so dürfen sie auch nicht die genannten und viele andere Glaubenssätze anerkennen. Aber die Gefahr für den Staat, die in dem neuen Dogma liegt! daran glaubt Niemand, wenn er weiß, was man unter dem unfehlbaren Lehramt des Papstes versteht; wenn er weiß, daß der Papst nur in Glaubens- und Sittenlehren unfehlbar entscheidet, und auch da nur, wenn er als Haupt der ganzen katholischen Kirche etwas anordnet und bestimmt. Was für ein Land in der Welt entwickelt sich politisch freier und schneller, als die Vereinigten Staaten Nordamerika's? Und dennoch dürfen die katholischen Bischöfe in diesen Staaten ungehindert den in Europa heuchlerisch gesüchteten Glaubenssatz verkünden.

Jetzt wieder nach Jerusalem! Vor der Zerstörung waren in der Stadt unter den Juden drei Parteien; die

erfte war die der Priester, an ihrer Spitze der Hohepriester Eleazar, alles Geistliche, die das neue Dogma, den Glaubenssatz vom Christenthum nicht hatten annehmen wollen. Die zweite Parthei bildeten die Eiferer, die Heißsporne, die gerne mit Allem aufgeräumt hätten, dabei aber den Plan verfolgten, die Herrschaft an sich zu reißen; ihr Führer war der hochmüthige aljüdische Johannes von Giscala. Die dritte Parthei bestand aus zusammengelaufenem und zusammengetrommeltem Gesindel aus allen Ständen und Orten; ihr Haupt war der ungläubige, vermuthlich Schweinefleisch essende Simon, des Goras Sohn.

Ich brauche dem Leser nicht erst zu sagen, daß zwischen den Partheien in Jerusalem und den Klassen der Altkatholiken eine auffallende Ähnlichkeit besteht; dort die Leviten des Eleazar, die Hochmüthigen und Politischen mit dem Johannes und das Gesindel um den Simon; hier die dogmaseindlichen Geistlichen, die Hochmüthigen und die Aufgeklärten. Und wenn wir nähere Umschau halten, wo immer die Altkatholiken es — nicht zu einer Gemeinde, sondern — zu Krawallen, zu schreienden Versammlungen gebracht, so finden wir dabei gewiß im Bunde einen Eleazar, d. h. einen abgefallenen Geistlichen; einen Johannes von Giscala, d. h. einen schlaunen, politischen Führer, der aus der altkatholischen Geschichte Münze schlagen und einen „Plan“ durchzuführen will; endlich einen Simon, der die Abgeklärten und die Maulhelden kommandirt, und je nach seinen persönlichen Fähigkeiten eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen kann.

Jetzt nochmal nach Jerusalem! Die drei Partheien beobachteten, befehleten, belämpften einander. Den Christen gegenüber vereinigte sie gemeinsamer Haß, den Römern gegenüber die gemeinsame Noth. Wie aufrichtig diese Einigung war, zeigten die Ereignisse. Bei der ersten günstigen Gelegenheit fiel Johannes von Giscala über die Tempelwache her, hieb sie nieder, schob Eleazar bei Seite und machte dessen Parthei mundtobt, nachdem er sie ausgenüzt hatte. Seine Absicht hatte der Johannes zum Theile erreicht; jetzt war er der mächtigste Mann in Jerusalem. Bevor er den Simon auch noch zu Boden warf, fiel Jerusalem. Beide, Johannes und Simon, schmückten gefesselt den Triumphwagen des Siegers, des Römers, der selbst wieder vom Christenthum besiegt wurde. Ähnlich wird es im Lager der Altkatholiken auch gehen. Ein guter Geistlicher ist sonst in unserer Zeit bei den Hochmüthigen und Aufgeklärten selten gut angesehen. Jetzt kann ein Geistlicher bei diesen Leuten nicht schneller zu Ansehen und Einfluß gelangen, als wenn er altkatholisch wird. Was haben wir da nicht erlebt! Wie werden nicht gewisse Geistliche in gewissen Blättern als Leuchten der Wissenschaft, als Säulen des Christenthums, als berühmte Männer unter Posaunenschall ausgekündigt, von deren Wissen und Tugend und Ruhm die Welt bisher erstaunlich wenig gemerkt. Nur Geduld! Veneiden wir keinen dieser armen Abgefallenen um seinen Ruhmesglanz. Die Zeit wird bald kommen, wo so ein schlauer Johannes von Giscala diese neuen Eleazar bei Seite schiebt, sie mundtobt macht, sie fallen läßt, sie der Verachtung preisgibt, nachdem sie seine Pläne gefördert, nachdem sie ausgenüzt worden. Bei allen derartigen Vorkommnissen, wo Religion und Politik, wo Geistlich und Weltlich conspiriren, da kommt der verblendete Geistliche immer am erbärmlichsten, elendesten, kläglichsten davon. Aber was geschieht dann mit den altkatholischen Johannes und Simon? Diese werden noch eine Zeit lang die wahre Kirche Christi ver-

folgen und mißhandeln, aber ihr Jerusalem wird am Ende auch fallen, über kurz oder lang — nach Gottes Rathschluß. Aber es deutet Alles darauf hin, daß das altkatholische Jerusalem recht bald fallen und vom Erdboden verschwinden wird.

Vor vierundzwanzig Jahren, im Kalender von 1850, hat mein seliger Vorgänger auch von allerlei neuen falschen Aposteln geredet, die damals in allen Ländern gewaltiges Aufsehen machten. Alle Welt kannte die Namen: Johannes Ronge, Dowiat, Pauli, Chatel, Cavazzi, Czerzky. Das waren Neukatholiken; wer kennt sie heute noch? Wer spricht noch davon? Eine Reihe solcher Namen könnten wir auch aus dem Lager der Altkatholiken aufzählen. Aber nomina sunt odiosa — sagt der Lateiner, man hört die Namen nicht gern; du aber, lieber Leser, schreib sie an den Rand des Kalenders, und wenn wir nach vierundzwanzig Jahren noch leben, dann wollen wir sehen, wie diese Eleazarus, die altkatholischen Geistlichen, diese Johannes von Giscala, die schlaunen politischen Führer, endlich diese Simon, die Führer des altkatholischen Pöbels enden haben und vergessen sind.

Daß wir beim Anblicke des nebenanstehenden Bildes an die Zerstörung Jerusalem's gedacht, wird dem Leser einleuchten, weniger vielleicht, warum uns die Altkatholiken in Sinn gekommen. Darüber noch kurzen Aufschluß und dann — Abschluß! Ja, mir kamen die Altkatholiken in Sinn, wie ich da im Bilde die Engel mit dem Christenthum ausziehen sah. Denn in den Seelen, wo der Altkatholizismus einzieht, zieht das Christenthum aus. Sie haben noch einen Theil vom Christenthum, aber die wahre, echte, unverfälschte und ganze Lehre Christi haben sie nicht mehr; sie sind keine wahren Katholiken mehr, auch wenn sie an der Lehre der Kirche keinen Buchstaben ändern und nur einzig den Glaubenssatz von der päpstlichen Unfehlbarkeit nicht annehmen wollen. Am schlimmsten sind da wieder die altkatholischen Geistlichen daran. Alle ihre Amtshandlungen sind gottesräuberisch, oder ungültig, oder beides zugleich. Die heilige Messe, die sie feiern, ist gültig, denn die Verblendeten sind und bleiben Priester, aber sie selbst begehen ein Sakrilegium, so oft sie die Messe feiern. Jede Dispens, die sie ertheilen, jede kirchliche Anordnung, die sie treffen, ist null und nichtig. Jede Absolution, die sie im Beichtstuhl oder am Krankenbette ertheilen, ist ein Gottesraub und nichtig und ungültig zugleich. — Aller dieser Vergehen macht sich der Altkatholik schuldig, wenn er einen altkatholischen Geistlichen zu seinem Seelsorger wählt. Wie unglücklich ist daher eine ganze Gemeinde, die einen solchen Hirten hat; viel besser wäre es, keinen zu haben! Das ist die erste Keckheit am altkatholischen Unwesen. Darin liegt die furchtbare Verantwortung der Führer der Bewegung, die Andere mit in dieselbe hineinziehen, nicht nur abgestandene Katholiken zu Helfershelfern machen, sondern zuweilen auch wohlmeinende, aber unwissende und ungebildete Katholiken verwirren, täuschen, verführen, hegen und mißbrauchen. Hoffen und beten wir, daß Gott allen sogenannten Altkatholiken, vor Allen aber den letztern die Gnade der Erkenntniß und der Rückkehr in den Schooß der einen wahren und katholischen Kirche geben möge!

Herr Wirth, wie mag es kommen,
Daß seinem Wein alle Kraft benommen?

Et das wäre! Meinem Wein?

O Sitruwahr, das kann nicht sein.

Glauben's mir in allen Fällen,
Ich beziehe ihn aus den besten Quellen.